

Themenjahr Salzwiese:  
Auszug aus „wattenmeer“ 2017-4

# Salzwiesen im Herbst

Themenjahr Salzwiese

► Es gibt langweilige Salzwiesenpflanzen, die den Winter überleben und jetzt braun werden, und es gibt hübsche, die beides nicht tun. Queller und Strandsode haben den ganzen Sommer über Salz angereichert und sterben im Herbst an Übersalzung. Dabei zeigen sie ein Farbenspiel in gelb, orange und rot, das sich mit einem Herbstwald durchaus messen kann. Wie bei Herbstlaub sind die sonnigen Farbtöne eine Folge dramatischer Veränderungen im Stoffwechsel: das Blattgrün zerfällt, gelbe und orange Carotinoide – wie in der Karotte – kommen zum Vorschein.

Die dunkelrot-violetten Farbtöne allerdings, wie man sie oft bei der Strandsode findet, sind „Stress-Anthocyane“. Diese Farbstoffe, die dem Rotkohl und der Blaubeere ihre Farben geben, können bei „Entgleisungen“ des Stoffwechsels entstehen, wenn Pflanzen unter großem Stress stehen. Queller und Strandsode, die in der Kampfzone zwischen Land und Meer direkt an der täglichen Flutlinie wachsen, haben einen anstrengenden Sommer hinter sich. Sie sind in reinem Seewasser gewachsen, haben täglich Salz aufgenommen und dieses in Speichern im Zellinneren eingelagert.

Zwar blieb das empfindliche Zellplasma am Leben und die Salzpflanzen konnten wachsen, blühen und Samen bilden. Die Salzmenge im Pflanzeninneren jedoch ist seit der Keimung im April täglich angestiegen. Eine Zeit lang haben Strandsode und Queller durch das Einlagern von Wasser im Gewebe die Salzkonzentration erträglich gehalten. Dabei sind sie aufgequollen (Salzsukkulenz). Nun im Herbst ereilt sie das bittere Ende: der Salztod in Gelb, Orange und Stress-Violett.



Rotfärbung vor dem Salztod:  
Der Queller



Ein weiteres Herbstphänomen in der Salzwiese sind die Spülsäume aus Blättern, Samen und Stängeln. Die Keilmelde wirft einen Großteil ihrer spatelförmigen Blätter ab, andere Melden entblättern sich ganz. Die Samen von Keil-, Spieß- und Strandmelde sind in artypisch geformten Hüllblättern verborgen, die schwimmfähig sind und für die Samenverbreitung sorgen. Lediglich die Samen des Quellers besitzen keine „Schwimmflügelchen“ – vermutlich, damit sie dort keimen, wo auch die Mutterpflanze erfolgreich gewachsen ist. Die samenreichen Spülsäume sind wichtig als Vogelfutter – aber das ist eine Wintergeschichte (siehe „wattenmeer“ Heft 1 | 2017). ■



Strandsodenzweige (*Sueda maritima*) mit Samen (links) und abgeworfene Blätter der Portulak-Keilmelde (*Halimione portulacoides*) mit Meldensamen im Spülsaum (rechts)

Rainer Borchering

## MSC-Krabben? – So nicht!

► Das blaue MSC-Siegel steht für nachhaltige Fischerei, und Deutschland ist weltweit der wichtigste Markt für MSC-Meeresfrüchte. Die Nordsee-Krabbenfischer benötigen das MSC-Siegel inzwischen, um weiterhin die Supermärkte beliefern zu dürfen – ein grandioser Erfolg für „Naturschutz von unten“ durch die Verbraucher\*innen. Allerdings ist die Krabbenfischerei, die mit ihren engmaschigen Grundschleppnetzen in den Wattenmeer-Nationalparks in fast jeden Priel vordringt, ein Naturschutzproblem. Sie schädigt bodenlebende Tiere und fängt Unmengen von (Jung)fischen, die größtenteils sterben.

Nach fast zehn Jahren Vorlauf hat sich der schottische Zertifizierer Acoura im Juli 2017 für eine MSC-Zertifizierung der wattenmeerweiten Krabbenfischerei ausgesprochen.

Hiergegen haben die Umweltverbände unter Leitung des WWF Niederlande einen formalen Widerspruch (Objection) eingelegt. Die MSC-Regeln sind sehr kompliziert, aber im Detail auch sehr klar. So muss der Zertifizierer alle Aspekte der Fischerei nach einem Punktesystem bewerten. In den drei Bereichen Bestandschutz, Ökosystem und Vermarktung müssen jeweils 80 von 100 Punkten erreicht werden. Der Zertifizierer vergab 80,0 / 81,3 / 83,3 Punkte. Allerdings erhöhte er für dieses knappe Ergebnis nach der letzten Anhörungsrunde noch um mehrere Punktwerte, ohne dass dies formal zulässig oder inhaltlich haltbar war.

So wurde der Beifang von Fischen als komplett vernachlässigbar eingestuft und



mit Punktwerten von 90 und mehr bewertet – dabei enden pro Jahr eine Milliarde Jungschollen und ungezählte Wattenmeerfische in den Krabbennetzen. Für die Nutzung von Siebnetzen und Fluchtfenstern zum Schutz großer Fische wurden 100 Punkte gegeben, obwohl die Siebnetze im Sommer fünf Monate lang nicht von den Fischern genutzt werden. Der erst 2016 von den Fischern beschlossene „Managementplan“ erhielt 100 Punkte, was nach dem MSC-Punktesystem voraussetzt, dass „eine mehrjährige Datenreihe eindeutig die Zielerreichung des Plans beweist“.

Wegen der Vielzahl dieser Ungereimtheiten läuft nun das Widerspruchsverfahren der Umweltverbände. Der Zertifizierer hat das MSC-Regelwerk weit überdehnt und es bleibt abzuwarten, welcher Teil nun nachgibt oder bricht. Die Fischer haben Verhandlungen angeboten. ■

Rainer Borchering